

Ganz schön einmalig

Predigt zu Hebräer 9,15.26b-28 (Karfreitag 2018)

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserm Vater, und dem Herrn Jesus Christus. Amen.

Liebe Gemeinde,

was geschieht an Karfreitag? Was ist die besondere Bedeutung dieses Feiertags? Es muss ja mehr sein als Gewohnheit, dass wir heute, an einem Freitag, Gottesdienst feiern. Dass die Glocken heute und morgen schweigen, dass heute die Feiertagsruhe noch strenger ist als sonst – sogar die Fußball-Bundesliga pausiert.

Es ist nicht leicht, mit Worten zu beschreiben, was an Karfreitag passiert. Die Gefahr ist, dass wir allzu menschlich davon reden.

Es ist auch nicht möglich, mit dem Verstand völlig zu begreifen, was an Karfreitag passiert ist. Von Anfang an hat diese Botschaft Menschen vor den Kopf gestoßen, gerade die, die als klug galten.

Was soll man auch davon halten, wenn einer, der Gottes Sohn genannt wird, den schlimmsten Verbrechertod erleidet, den es zu seiner Zeit gab?

Auch wenn es schwer zu fassen und zu beschreiben ist – wer erkannt hat, was da geschieht, der muss darüber reden. Er kann versuchen, Worte zu finden für dieses unbegreifliche Ereignis.

Denn es soll ja bekannt werden. Menschen sollen erfahren, dass am Kreuz auf Golgatha etwas Wichtiges passiert ist.

Im Neuen Testament wird das auf unterschiedliche Weise getan: In persönlichen Gesprächen, in Predigten vor vielen und vor wenigen Zuhörern und in Briefen, z.B. im Hebräerbrief im 9. Kapitel.

Ich lese den Predigttext, Hebr 9,15.26-28:

15 Jesus Christus ist der Mittler des neuen Bundes, auf dass durch seinen Tod, der geschehen ist zur Erlösung von den Übertretungen unter dem ersten Bund, die Berufenen das verheißene ewige Erbe empfangen.

26 Nun, am Ende der Zeiten, ist er ein für alle Mal erschienen, um durch sein eigenes Opfer die Sünde aufzuheben.

27 Und wie den Menschen bestimmt ist, *einmal* zu sterben, danach aber das Gericht:

28 so ist auch Christus *einmal* geopfert worden, die Sünden vieler wegzunehmen; zum zweiten Mal erscheint er nicht der Sünde wegen, sondern zur Rettung derer, die ihn erwarten.

(Gebet)

Liebe Gemeinde,
als Jesus festgenommen wird, führen ihn die Hohenpriester zum Statthalter Pontius Pilatus. Der soll ihn verhören und das Todesurteil sprechen. Aber das Verhör zieht sich hin. Denn Pilatus ist ehrlich und sagt ganz offen: „Ich finde keine Schuld an ihm.“

Pilatus möchte ja verstehen, warum Jesus so hart angeklagt wird. Er fragt und verhört, aber diese Anklage macht für ihn keinen Sinn. Er hatte schon viele Verbrecher hinrichten lassen, und er war darin nicht zimperlich. Aber der hier?

So wie wir gerade eben hätte er singen können: Was ist die Schuld? In was für Missetaten bist du geraten?

Ich kann da nichts erkennen. Warum soll ich diesen Mann verurteilen? Ich finde keine Schuld an ihm!

In welche Schuld ist Jesus geraten?

Pilatus weiß es nicht – woher auch. Wie sollte er ahnen, dass Jesus nicht in seine eigene Schuld geraten ist, sondern in meine Schuld und in die Schuld seiner Ankläger. Und auch in die Schuld seines Richters, in die Schuld des Pilatus selbst.

In die Schuld der ganzen Welt hat Jesus sich verstrickt – absichtlich, ganz bewusst, denn das war sein Auftrag.

Nochmal zurück zu Pilatus: Bei Jesus hat er keine Schuld gefunden. Aber niemals hätte er bestritten, dass er in einer Welt lebt voller Schuld, voller Hass, voller Unrecht, voller Leid – menschengemachtes Leid!

Aus historischen Berichten wissen wir, dass Pilatus ein gewaltsamer Statthalter war. So zögerlich und zurückhaltend wie hier war er sonst nicht, sondern ein brutaler Vertreter der römischen Herrschaft.

Gut, wahrscheinlich nicht mehr und nicht weniger brutal als andere römische Statthalter – denn damals galt das Recht des Stärkeren, und der Stärkere war im Zweifel die römische Besatzungsmacht. Diese Macht zu sichern und auszubauen, war das Ziel.

Damals wie heute haben Machthaber in ihren Mitteln keine große Rücksicht darauf genommen, ob Menschen unter die Räder kommen. Um die Macht zu behalten, gingen sie über Leichen, haben Menschen unterdrückt, sie ihrer Rechte und ihrer Freiheit beraubt.

Damals wie heute haben die Menschen es nicht hinbekommen, friedliche Wege des Miteinanders zu finden und statt auf den eigenen Vorteil auf das Recht des Schwächeren zu achten.

Damals wie heute gab es die einen, die es sich gut gehen ließen – und die anderen, die niemals eine Chance bekamen, auf der Sonnenseite des Lebens zu stehen.

Im Predigttext wird das Unrecht beim Namen genannt: Sünde. Übertretungen der Gebote Gottes.

Das ist der Zustand dieser Welt, damals zur Zeit Jesu, vorher zur Zeit des Alten Bundes, innerhalb und außerhalb des Volkes Israel, und heute nach wie vor.

Das grundlegende Gebot lautet: Liebe den Herrn, deinen Gott, und liebe deinen Nächsten wie dich selbst!

Eigentlich wissen wir, dass diese Welt wesentlich besser wäre, wenn sich alle an dieses Gebot halten würden. Aber es klappt nicht. Weil ja selbst die, die dem Gebot zustimmen, es nicht hinbekommen. Weil keiner von uns es hinbekommt.

Das ist der Zustand dieser Welt, das ist die Sünde, die diese Welt bestimmt: Statt Liebe regiert Hass, statt Recht regiert Unrecht, statt Vertrauen regiert Misstrauen, statt Rücksicht regieren Überheblichkeit und Ich-Sucht:

Was kümmern mich die Kinder, die in Bangladesch in der Textilfabrik arbeiten? Hauptsache, mein T-Shirt kostet nicht mehr als 9,99 Euro.

Was kümmern mich 2 Grad Erderwärmung in 50 Jahren, wenn ich heute ein Auto fahren kann, das nochmal 100 PS mehr hat?

Was kümmert mich ein Bürgerkrieg in Syrien, in dem auch deutsche Waffen zum Einsatz kommen? Hauptsache, Deutschland bleibt so, wie ich es gewohnt bin.

Was kümmert mich der Hunger der Menschen in Afrika, wenn durch die Globalisierung die Landwirtschaft dort kaputt gemacht wird, aber wir dafür billige Rohstoffe für unseren Wohlstand bekommen?

Weil er den Zustand dieser Welt gesehen hat – und weil er an diesem Zustand grundlegend etwas ändern wollte – darum ist Jesus auf diese Welt gekommen.

Im Predigttext haben wir es gehört: **Jesus Christus ist ein für alle Mal erschienen, um durch sein eigenes Opfer die Sünde aufzuheben.**

„Ein für alle Mal“ – manche Ereignisse sind einmalig. Die können nicht wiederholt werden: Unsere Geburt, unsere Einschulung, der erste Kuss, zum ersten Mal Eltern oder Großeltern werden, unsere Taufe – und am Ende auch: der Tod.

Es ist dem Menschen bestimmt, einmal zu sterben – und was kommt dann? Danach das Gericht, so bezeugt es der Predigttext: also die Verantwortung vor Gott, der uns das Leben gegeben hat, und der Blick auf unser Leben: Was war in den 50, 70, 90 Jahren, die du gelebt hast? Was ist gelungen, was nicht? Was war gut, was nicht?

Und unterm Strich: Was bleibt? Alles, was aus Liebe passiert ist. Alles andere vergeht. Ist da was, was bleibt?

Was auch immer dann sein wird, entscheidend ist, dass dann einer aufsteht, der an unsere Stelle tritt und sagt: Ja, es ist etwas aus Liebe geschehen: Ich bin am Kreuz gestorben – auch für ihn, auch für sie. Das gilt. Und das bleibt.

Denn was an Karfreitag passiert ist, das ist ebenso einmalig. Das kann und das muss nicht nochmal wiederholt werden.

Es gilt: Jesus hat sich einmal geopfert, um die Sünde wegzuschaffen. Es steht nun nichts mehr zwischen Gott und uns. Der Zugang ist frei, wir dürfen ihn, unseren Vater im Himmel kennen, Gemeinschaft mit ihm haben, ihn anbeten und darüber staunen, dass er diesen unbegreiflichen Weg gewählt hat, um uns bei sich zu haben.

Das ist die Erlösung. So nennt es der Predigttext. Erlösung bedeutet: Es löst sich etwas: Die Verstrickung in Schuld und Sünde wird gelöst, die Last auf unserer Schulter wird weggenommen.

„Wer sündigt, ist ein Sklave der Sünde,“ sagt Jesus in Johannes 8, „wen aber der Sohn frei macht, der ist wirklich frei.“

Deshalb ist die Botschaft vom Kreuz, die Botschaft an Karfreitag, keine Todesnachricht, sondern eine Hoffnungsbotschaft. Schwarz dominiert, weil wir uns bewusst machen, was Jesus auf sich genommen hat. Aber das „Haupt voll Blut und Wunden“ ist eben auch der „Quell aller Güter, der mir viel Guts getan hat“.

Und er lädt mich ein, dass ich dieses unbegreifliche Geschehen für mich ganz persönlich gelten lasse: Die Vergebung meiner Schuld, das Geschenk des ewigen Lebens und die Erwartung, dass bereits jetzt immer wieder davon etwas sichtbar wird, weil sich der Mittler des neuen Bundes mit mir verbunden hat.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. G: Amen.